

Sonnenuntergang an der Schwedischen Küste, der Wind fegt sehr böig mit 3-6 bft (Beaufort Windstärke) aus West, wir haben noch 450 sm (Seemeilen) vor uns... Ich habe Zeit, den zweiten Teil unseres Reiseberichtes zu vollenden. Wir leben nun schon den ganzen Sommer auf ca. 12 m² in unserem Element und wir stellen fest: wir vermissen unsere Familie und Freunden und die Katze, ansonsten fast nichts. Sabbatical.

Hier nun der 2. Teil unseres Berichtes „Sabbatical mit variablem Tiefgang“ für all diejenigen, die Zeit und Muße dafür haben. Und ich versuche diesmal die seglerischen Begriffe etwas verständlicher zu erklären.

Teil 1 hat beschrieben, wie wir im April von Benersiel in die Ostsee, über Polen und Kaliningrad dann Anfang Juni nach Klaipeda/Litauen gekommen sind.

Mit dem Einlaufen in Klaipeda fing der Sommer richtig an. Die erste Aufgabe war nun, die Motorkühlung zuverlässig zu reparieren. Am Impeller (das Flügelrad der Wasserpumpe) fehlten zwei Flügel, also tauschte ich ihn aus und reinigte gleich das ganze Kühlsystem. Dabei fand ich insgesamt vier abgerissene Impellerflügel: offenbar hat früher schon jemand eine „schnelle Reparatur“ gemacht ohne die abgebrochenen Reste zu entfernen, die setzen dann den Wärmetauscher zu. Parallel dazu gab es mal wieder große Wäsche, leider ist direkt neben dem eigentlich schönen Hafen ein Baustelle, alles staubt voll.

So gerne wollten wir ins kurische Haff nach Nida (Nidda) unter Segeln fahren. Aber der Wind war für Hin- und Rückweg gegenan vorhergesagt, anstatt jeweils 5 Stunden zu motoren, entschlossen wir uns kurzerhand, mit dem Fahrrad nach Nida zu fahren (wozu transportieren wir sonst auch das Faltrad in unserer Abstellkammer (Achterkajüte). Es wurde eine herrliche Radtour 50 km durch duftende Wälder, an großen Dünen und herrlichen Stränden vorbei. Nida ist ein malerischer Ort, ich kann gut verstehen, dass Thomas Mann hier in seiner Sommerresidenz inspiriert wurde. Allerdings haben wir nirgendwo so fette und laute Mücken gehabt wie hier. Hinter der Stadt liegt eine weitere „größte Düne Europas“, dahinter beginnt dann Russland – von dort sind wir gekommen. Schade, dass Europa dort noch getrennt ist und man dort nicht durchfahren darf. Wer weiß, vielleicht ergibt es sich noch mal in der Zukunft, dass wir das Frische Haff und das Kurische Haff besegeln.



Strand von Nida, hinten die große Düne, dahinter Russland Blick von der Terrasse des Thomas-Mann Hauses

Von Klaipeda sind wir mit dem Bus nach Vilnius (Hauptstadt von Litauen) gefahren und haben dort Freunde besucht. Eine schöne alte Stadt, die erste große Stadt die wir auf unserer Tour besichtigen, die nicht großflächig im Krieg zerstört wurde. Aber auch hier sind die Spuren der deutschen Gewaltherrschaft sehr deutlich. In der Stadt - man nannte sie früher das „Jerusalem des Baltikums“ gab es vor 1938 über 90 Synagogen, jetzt gibt es (wieder) eine, auch hier wurden die Juden systematisch umgebracht. Nach der Nazi-Ära kam die unsägliche Zeit des Sowjetsystems. Wir besuchten das ehemalige KGB-Gefängnis, das die Sowjets direkt von den Nazis übernommen haben, ein Mahnmal an die Gräueltaten der Säuberungen unter Stalin und danach bis in die 70er Jahre. Die Tage vergehen wie im Flug, die Stadt pulsiert, abends sitzen wir in einem Straßencafé und denken: von der Stimmung her könnten wir irgendwo am Mittelmeer sein.



Blick über Vilnius;



rechts: Sommer in der Stadt – und die Schulkinder dürfen nicht mitplanschen

Zurück in Klaipeda besuchen wir einen fröhlichen englischsprachigen Gottesdienst. Jesus sagt: „Kommt her zu mir ... ich will euch erquicken“ (Bibel, Matthäus 11, 28) – genau das erleben wir hier, wir waren schon auf Entzug, es ist der erste Gottesdienst seit Rügen.

Litauen hat mit Klaipeda tatsächlich nur einen Hafen an der Ostsee. Es ist zwar noch ein weiterer sehr schöner Yachthafen in Ventoij von der EU mitfinanziert worden, allerdings ist er nicht nutzbar, weil die Einfahrt versandet. Ein anderes deutsches Segelschiff mit nur 1m Tiefgang hat dort vor der Hafeneinfahrt geankert. Also fahren wir von Klaipeda direkt nach Lettland.

Lettland:

Die litauische und lettische Küste ist ähnlich „spannend“ wie die polnische. Die Seekarten der drei Länder Polen, Litauen und Lettland (incl. Kaliningrad) sind voll-umfassend in einem Heft auf 19 Seiten dargestellt (800 Gramm Zuladung) – im Vergleich dazu hat Estland alleine 4 Kartensätze a 30 Seiten (4 Kg Zuladung).

Für die 56 Meilen bis nach Liepaja benötigen wir fast 12 Stunden, zunächst unter Gennaker, dann dreht der Wind auf und wir sausen die letzten Meilen. Im „Yachthafen“ liegen wir zwar sehr zentral, allerdings an ziemlich maroden Stegen (offenbar das letzte noch nicht umgesetzte EU-Marina-Projekt). Die Dusche befindet sich 500m entfernt in einer „Muckibude“.



Im Yachthafen Liepaja



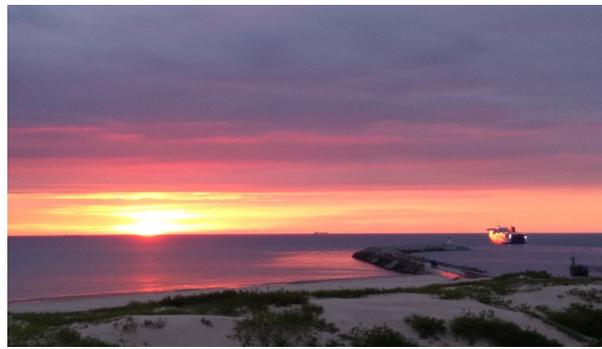
Im Yachthafen Pabilosta

Nach weiteren 30 Meilen erreichen wir Pabilosta – ein wahres Kleinod nach allen bisherigen Häfen seit Hiddensee. Ein malerischer kleiner Ort, direkt am Strand. Wir treffen einige deutsche Yachten und Wolfgang. Es ist fast unmöglich Wolfgang nicht zu treffen, er ist eine Institution, ein feiner Kerl, der gerne hilft und sehr gut vernetzt ist hier. Bei ihm schauen wir mit ein paar Dänen das Länderspiel Deutschland-Estland (8:0). Für den folgenden Tag verkündet Wolfgang sicher Gewitter-Entwarnung, und alle machen sich bereit nach Ventspils zu segeln. Als wir aufstehen, sind die anderen schon los, aber wir frühstücken noch gemütlich. 38 Meilen, ein toller Segeltag. Hm - je näher wir Ventspils kommen, desto düsterer wird der Horizont hinter uns und links von uns (West und Nord), offenbar reicht Wolfgangs Einfluss doch nicht soweit wie gedacht. Wir holen schnell die

Segel ein, das Gewitter erwischt uns kurz vor der Hafeneinfahrt mit voller Wucht, schlagartig wird es sehr ungemütlich mit hohem Wellengang der sich hier vor der Küste aufbaut. Direkt zwischen den Molenköpfen der Hafeneinfahrt bläst der Wind plötzlich mit 44 kn (Windstärke 9) und der Himmel öffnet seine Pforten, ein Regen, wie wir ihn kaum je erlebt haben. Da wir gar nichts mehr sehen (< 20 m Sicht), drehen wir unter Motor nur nach Plotteranzeige (Plotter ist das Navi auf dem Schiff) enge Kreise im Hafenbecken, zum Glück ist kein weiterer Schiffsverkehr. Als dann nach ein paar Minuten der Regen etwas nachlässt, ist das Erste, was ich erkennen kann - eine dicke Kuh mit einer Pudelmütze !?!. (Ich habe keine Drogen genommen). Sie ist 4 m hoch und steht auf der Kaimauer, wir erfahren später, dass in der ganzen Stadt Kühe in verschiedenen Motiven stehen (Ventspils ist angeblich sogar die Kuh-Weltmeister-Stadt). Gerade als wir zum Anlegen den Bojenhaken fertig machen (unser erstes Anlegemanöver an einer Heckboje, die Spannung steigt...) schlägt der Blitz ein. Gefühl im Boot, aber zum Glück nur ganz dicht neben uns. Um uns herum gehen die Alarmanlagen der geparkten Autos los. Klitschnass und unter lautem Gehupe legen wir an, (Heckboje klappt sehr gut), der Himmel bricht auf und es gibt einen herrlichen Sonnenuntergang. (..die anderen Yachten sind vor dem Gewitter angekommen - helfen uns anlegen)



Ventspils ist eine „Kuh-Stadt“

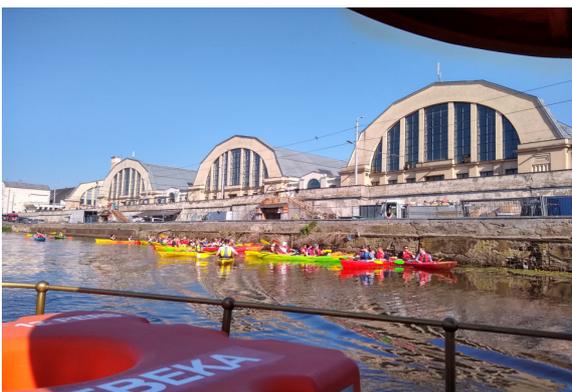


Sonnenuntergang nach Gewitter

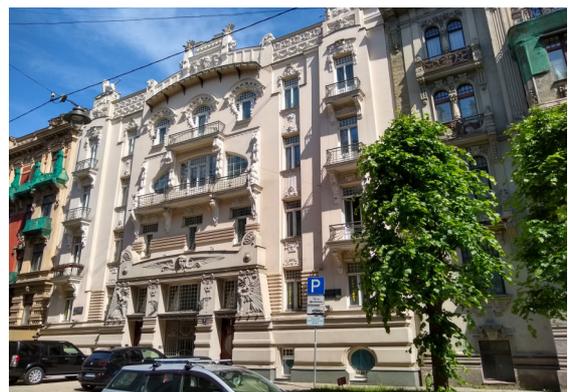
Die Winde Richtung Riga sind widrig und da uns die Häfen in der Rigaer Bucht nur als „geht so zum Übernachten und Einkaufen“ beschrieben wurden, beschließen wir, mit dem Bus nach Riga zu fahren. Das spart uns drei Tage (mindestens zwei unter Motor), allerdings wurmt es schon etwas, dass wir Riga eben nicht unter Segeln anlaufen... (noch ein Grund wieder zu kommen?)

Riga (14.-16. Juni 2019)

Riga ist die Stadt des Jugendstils – viele Straßenzüge sind vollständig erhalten, man sieht gut, wie die Bauherren versuchten sich in Verzierungen an ihren Häusern gegenseitig zu übertreffen. Der Sommer weht uns durch die Stadt, Straßenmusiker spielen an jeder Ecke, wir verweilen in den Straßencafés und beobachten: schicke Damen, die auf Stöckelschuhen elegant durch die Straßen staksen (die ganze Innenstadt ist mit Kopfsteinpflaster ausgelegt); Touristen beim „Selfie-machen“ (am „witzigsten“ die Asiaten). Bei einer Bootsfahrt durch die Kanäle und die Daugava erscheint Riga aus einer ganz besonderen Perspektive und so gelangen wir doch noch in den Yachthafen.



Riga: die Markthallen



Jugendstil spiegelt sich im Autodach



Unser Aufenthalt hat am Sonntag einen Höhepunkt im Besuch der „Communitas“ Gemeinde, wir erleben einen sehr fröhlichen Gottesdienst und freuen uns über viele bekannte Lieder. Vor der Rückfahrt nach Ventspils machen wir noch einen ausgiebigen Bummel über den eindrucksvollen Markt, der sich in und um mehrere große Hallen erstreckt, die in den 1920er Jahren eigentlich für das Verkehrsmittel der Zukunft errichtet wurden: die Zeppeline. Der Markt ist ein aromatisches Feuerwerk für Nase, Gaumen und Augen. Es gibt hier fast alles – außer: ordentliche Lakritze. Unglaublich aber wahr: das ganze Baltikum seit Polen ist noch nicht an das WLaN (Weltweite Lakritz-Netz) von Katjes, Haribo und Läkerol angeschlossen, für Armgard eine harte Zeit!

Bld: Riga – nicht Bremen!

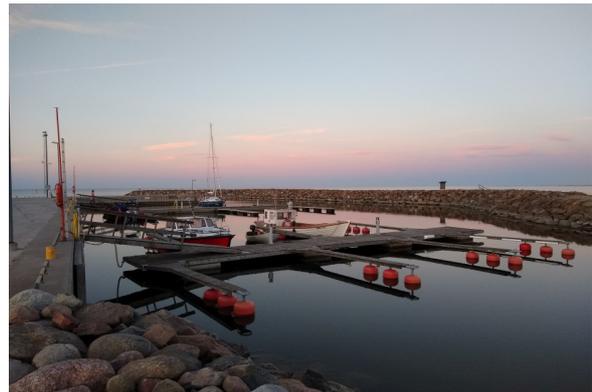
Estland

Von Ventspils, brechen wir auf nach Estland. Die neuen Seekarten werden ausgepackt, die fünfte Gastlandflagge vorbereitet. Nach anfänglicher Flaute frischt es auf und die letzten ca. 30 sm sausen wir im 2. Reff in Rumpfgeschwindigkeit auf die große estnische Insel Saarema zu. Die Rinne in den Hafen von Kuressaare ist sehr flach (tlw 1,8m) und erlaubt kein Kreuzen (Zick-Zack-Segeln gegen den Wind), also müssen wir motoren. Links und rechts ist die Rinne von großen Steinen gesäumt, auf denen die Möwen ihren Nachwuchs aufziehen, ein sehr gewaltiges Gezeter bricht los als wir da durchfahren. Wir haben 65 sm in 11,5h geschafft.

Kuressaare erinnert sich noch heute gerne an die alte Zeit als sie noch Ahrensburg hieß. Direkt am Hafen liegt die mittelalterliche Festung, die heute sehr schön renoviert ist und ein Museum beherbergt. Dort bekommt man am Eingang einen Zettel mit dem Grundriss des Gebäudekomplexes und macht sich auf die Socken, durch Kunst-Ausstellungen, Fauna und Flora des Baltikums, Gesteine und die wechselhafte Geschichte der Insel (und wieder dieser Stich über die Gräueltaten unter deutscher Herrschaft) und schon bald verläuft man sich im Gewirr aus Gängen, Treppen und Räumen. Auch die Zeit als Sowjetrepublik wird dargestellt, auf den Stufen des alten Wehrturmes sind Witze über die Zeit unter russischer Besatzung verewigt...



Trolle bewachen den Hafen von Kuressaare



Abend im Hafen von Abruca

Im schicken Yachthafen werden wir reich beschenkt: Ein Brite gibt uns gute Tips für den Trip nach Petersburg und schenkt uns das „Handbuch für See-Regatten“ vom britischen Seglerverband. Ein Mechaniker der hiesigen Saare-Werft schenkt uns das Rückfluss-Ventil für unsere Bordtoilette (von Polen bis Riga nicht aufzutreiben), nun ist auch das „Aroma“ an Bord wieder deutlich besser. Ein Däne will uns nur eben und ganz kurz vor unserer Weiterfahrt noch die besten Naturhäfen im Archipelago zeigen (die Inselgruppe an der Südspitze Finnlands). Es wird eine interessante Vorlesung über die Entstehung dieser Gesteinsformationen, die sich übrigens, während anderswo Inseln im steigenden Meeresspiegel versinken, immer noch jährlich 4-5mm aus dem Wasser erheben. Nach weit über einer Stunde ruft Armgard zur Abfahrt...

Ein erstes Fazit unseres Sabbaticals: wir sind wirklich reich beschenkt – nicht nur an diesem Tag, sondern auf unserer ganzen Reise in fast jeder Begegnung mit interessanten Menschen und mit schönen Erlebnissen.

Wir bleiben nur einen Tag in Kuressaare, den nur 6 sm vor der Stadt liegt die winzige Insel Abruca, auf der wir die nächsten Tage chillen. Im Winter leben hier 20 Einwohner. Im Hafen liegen 5 Boote, wir sind die einzigen Gäste. Fünf mal pro Woche (in der Hauptsaison) kommt die Fähre. Es gibt kein Geschäft, nur das Hafencafé mit Post und Getränkeverkauf – quasi bei der Hafenmeisterin im Wohnzimmer. Die kann auf 9 Monitoren verfolgen, was im Hafen los ist, wir würden uns auch ohne Kameras hier sehr sicher und geborgen fühlen. Die Insel bietet sogar ein Museum (ich lerne später: jede bewohnte Insel hat ein Museum) und davor einen ausgeschilderten Parkplatz, wir lachen uns schlapp. Am äußersten Ende der Insel liege ich lange in der Sonne und mir wird bewusst, dass ich vermutlich nur Gerüche und Geräusche wahrnehme, die schon die ersten Siedler hier vor ein paar tausend Jahren wahrgenommen haben. Stell dir mal vor, wie es sich anhört an einem Ort ohne technische Geräusche (kein Motor, Handy, Geklapper im Rigg, Rascheln der Outdoor-Jacke, Stimmen, Schuhe auf Schotter, Klimaanlage, Windenergieanlage, ...). Libellen-Schwärme um mich herum, sie sitzen auf mir und wir genießen die Sonne und den Duft des Grases und der Bäume. Abruca - ein Insider Tip für Einsiedler-Urlaub, ich überlege kurz unsere Rundreise zu beenden und einfach hier zu bleiben...

Bisher waren die Städte das Ziel und dazwischen galt es die Strecken zurück zu legen und die Etappen zu schaffen. Jetzt merken wir, wie der Weg das Ziel ist. Sicherlich, es warten noch Tallinn und St. Petersburg, aber es gibt keine festgelegten Etappen mehr. Die Route kann sich frei nach Wetter und Laune entwickeln, das ist schön.



Von Abruca segeln wir einen schönen langen Schlag (56sm, teilweise unter Gennaker) zur Insel Kihnu in der Rigaer Bucht. Dort empfangen uns Anke und Carsten von der KETO mit einem kühlen Bier. Wir haben sie vor 5 Wochen in Leba/Polen kennengelernt. Sie hatten live verfolgt, wie wir in den Hafen geschleppt wurden und uns nach der Aktion mit einem guten Essen versorgt. Bis Helsinki haben wir nun die gleiche Tour, sie nehmen ebenfalls eine Auszeit und sind mit Hund Paule unterwegs, unsere Schiffe sind gleich groß und gleich schnell. Es war, als würde man alte Freunde wieder treffen, wir tauschen uns aus über unsere Erlebnisse seit Polen und insbesondere in Kaliningrad.

Die Insel Kihnu hat immerhin 300 Einwohner. Zweimal am Tag kommt die Fähre und mit ihr das freie W-LAN in den Hafen, zum Glück bleibt sie über Nacht und das W-LAN bleibt angeschaltet. Durch die wechselvolle Geschichte der letzten 100 Jahre ist viel alte estnische Kultur verloren gegangen, Menschen von Inseln und aus ganzen Landstrichen sind gegen Ende des Krieges vor den einmarschierenden Bolschewisten geflohen und die Gegenden wurden von Russen zwangsbesiedelt. Kihnu ist eine Oase der alten estnischen Kultur geblieben, das spürt man auf Schritt und Tritt (außerdem lernt man viel über die Kultur im Insel-Museum). Von den Russen wurden nur die Ural-Motorräder mit Beiwagen (uralte BMW-Boxer Technik) übernommen und bevorzugt von den einheimischen Frauen in estnischer Tracht gefahren. Wir feiern mit der ganzen Insel das Mittsommerfest, es ist ein bunter Folklore-Abend mit Gästen aus dem Kaukasus und den Nachbarländern, wir tanzen viel und fröhlich. Später am Abend wird das große Freudenfeuer entzündet – oben drauf wird ein Holzboot verbrannt (eine alte Sitte, die uns keiner ganz genau erklären konnte – das macht man eben so). Es ist herrlich auf der Insel, schon den ganzen Juni haben wir bestes Sommerwetter, wir genießen es, direkt von der Badeleiter ins (noch recht kühle) Wasser zu springen.



Mittsommerfest auf Kihnu



getrockneter Fisch – da kann man lange drauf rumkauen...

Von der Rigaer Bucht Richtung finnischer Meerbusen

Nach 3 Tagen wollen wir weiter nach Norden Richtung Haapsalu, allerdings macht uns der Wind einen Strich durch die Rechnung. Nachdem wir anfänglich gut vorankommen, schläft der Wind ein. Dahindümpelnd (tolles Wort) kochen wir Tortellini und überlegen gerade den Gennaker (besonders großes Leichtwindsegel) zu setzen, da funken unsere Freunde von 3 Meilen voraus starken Wind. Viel Zeit zum Wundern haben wir nicht, da binden wir auch schon das erste und kurz danach das zweite Reff ein, wir erreichen über 8 kn Geschwindigkeit, was deutlich über unserer theoretischen Höchstgeschwindigkeit liegt. Zum Glück hatten wir schon fertig gespeist – das wäre eine schöne Schweinerei geworden. Da wir unter diesen Bedingungen nicht wirklich nach Norden vorankommen laufen wir den kleinen idyllischen Hafen Lönaranna an, die Wassertiefe im Hafen ist mit 2m ausreichend für uns. Der Hafenmeister spricht sehr gut deutsch, am Hafen angeschlossen ist ein Campingplatz. Ein deutsches Ehepaar erzählt ganz begeistert, dass sie bisher ja immer mit ihrem Wohnmobil in Schweden waren, aber dies hier sei mindestens genauso schön – ich kann es gut verstehen.

Kuivastu, unser nächster Stopp liegt genau in der Meerenge „Suur Vain“ zwischen Saarema und dem estnischen Festland, sie verbindet die Bucht von Riga mit dem Golf von Finnland (an dessen östlichem Ende dann Petersburg liegt.) Bei viel Wind drückt hier eine unangenehme Welle durch, aber heute ist davon nichts zu spüren. Außer einer guten Sauna hat der Hafen von Kuivastu nicht viel zu bieten (und direkt nebenan ist das stark frequentierten Fährterminal).

Als Erste brechen wir früh am nächsten Morgen auf, denn Wind und Welle sollen ab Mittag deutlich zunehmen. Das erste Mal auf dieser Reise sind wir mit mehreren Seglern auf der gleichen Strecke unterwegs, hinter uns kommt ein Rudel von 11 Schiffen (oder sagt man Horde, Schwarm, Herde, Rotte, Meute...?). Ein Schiff setzt deutlich zur Aufholjagd an, allerdings entscheiden wir uns für eine Route, die nach Karte eine enge Durchfahrt in einem Steinriff hat, Tiefe 2,8m, Breite zwischen roter und grüner Tonne ca. 15m. Es passt vom Wind gerade so und wir segeln durch und wir erreichen Haapsalu vor dem anderen Schiff. Hinterher ärgert er sich ein wenig, dass er sich die schmale Durchfahrt nicht getraut hat.

Wir liegen in Haapsalu gut geschützt im inneren Hafenbecken, Mooringbojen machen wir ja schon „mit links“. Später baut sich bei 7- 8 bft vor dem Hafen eine unangenehme Welle auf, jeder versucht noch umzulegen und einen der inneren Plätze zu ergattern, teilweise mit Hafenkino, teilweise mit großer Kunstfertigkeit. Neben uns liegt Werner aus Österreich mit seiner kleinen „CARMINA“, er ist im Ruhestand und durchsegelt die Ostsee im Sommer. Für die nächsten Tage wird er Teil unserer kleinen „Segelkameradschaft“, wir essen ein paar mal zusammen, er sorgt für Wein und Dessert und leiht uns sein Fahrrad. Am Ende unserer gemeinsamen Route schenkt er uns eine Bratpfanne, die uns bis jetzt viele leckere Speisen zubereitet hat.



Haapsalu: der alte Bahnhof, jetzt außer Betrieb



Was für eine Stimmung

Zwei weitere Tage wettern wir in Haapsalu ab und erkunden die Stadt. Sie hatte für lange Zeit den längsten überdachten Bahnsteig Europas, den hat sich der Russische Zar extra (zusammen mit der ganzen Eisenbahnstrecke) bauen lassen, um auch bei Regen trocken sein Urlaubsdomizil erreichen zu können. Außerdem hat der berühmte Komponist Tschaikowsky den Sommer 1867 in der Stadt verbracht, was ihn vermutlich immens für sein späteres Werk inspiriert hat.



Wir nutzen die Zeit für eine große Wäsche, kaufen zwei neue Weingläser aus dem sozialen Kaufhaus, besorgen eine elektrische Kochplatte (spart Gas, hätten wir viel früher machen sollen) und sogar eine neue Tischdecke – man merkt: unser Boot wird immer mehr unser Zuhause.

Kulturelles Highlight in Haapsalu: Ein Konzert eines berühmten Männerchores in der Domkirche, die größte einschiffige Kirche im Baltikum und weltweit bekannt für ihre Akustik. Obwohl ich kein echter Fan von so klassischer Chormusik bin, war es wirklich ein einmaliges Erlebnis. Zum Finale hatte der Chor die Zuschauer quasi umringt (alle standen entlang der Kirchenwände) und es war ein Klang besser als jede Dolby-Surround-Anlage. Es gäbe noch viel zu erzählen über diese kleine und feine Stadt. Etwas, das ich noch nie gesehen habe: Ein Draußen-Trimmdich-Geräte-Parcour für Menschen mit Behinderung (Rollstuhlfahrer). Das hat mich sehr beeindruckt.

Als sich ein günstiges Wetterfenster ankündigt beschließen wir spontan, weiter nach Norden und Richtung Tallinn zu segeln. Mittags legen wir ab, vorher tauschen wir unser großes Vorsegel gegen ein kleineres von unserem vorherigen Boot und wir wollen probieren, wie es sich damit segelt. Es geht so-la-la, unterwegs tauschen wir zurück auf die Genua, ein ziemlich aufwändiges Manöver... Gegen späten Nachmittag als wir um die Nordwest-Ecke Estlands in den Golf von Finnland einbiegen frischt es heftig auf, wir haben 6-7 bft aus NW und über 1 m Welle, voll gerefft erreichen wir wieder die 8kn Marke, Hektor hält Kurs! Zum Glück liegt der Hafen von Lohusalu (an der Nordküste Estlands) gut geschützt gegen Wind und Welle und nach 50 zum Teil sehr „holprigen“ Meilen können wir ganz entspannt anlegen. Begrüßt werden wir mit lauter Tanzmusik von einer tollen Band, wir tanzen in den Sonnenuntergang.

Der nächste Tag ist ein Sonntag (30.06.), wir fahren früh mit dem Bus nach Tallinn, um mal wieder einen englischsprachigen Gottesdienst zu besuchen. Die Focus-Church liegt hinter einem großen Flohmarkt im Studentenviertel und versammelt viele junge Leute (Esten und auch viele Ausländer). Die junge Pastorin beginnt ihre Predigt mit Pipi Langstrumpf und ihre Worte haben ebenso viel Kraft wie das rothaarige Mädchen aus Schweden. Hier, wie in allen Gemeinden bisher, gab es vor dem Gottesdienst schon einen Kaffee, das hilft anzukommen und ins Gespräch zu kommen. Nachmittags stromern wir durch die Stadt – es ist Sommer!!! und landen zufällig in einer kostenlosen Stadtführung. Ein junger Mann in Kleidung aus der Gründerzeit der Stadt Reval (so

hieß Tallinn noch bis vor 100 Jahren) trägt die Geschichte und vor allem die Ideale der Stadtväter sehr anschaulich und interaktiv vor, es ist fast ein Theaterstück und greift sogar Elemente der Predigt auf. Am Ende wurde eine „Kollekte“ eingesammelt, es war die beste Stadtführung, die ich je mitgemacht habe.



Tallinn Stadtführung ins Mittelalter



Blick vom Fernsehturm – da hinten ist Finnland

Zurück in Lohusalu sind die KETO und die CARMINA eingetroffen. Im Gegensatz zu uns hatten Sie heute gar keinen Wind und sind die 50 Meilen gemotort. Außerdem legt eine Charterschiff an besetzt mit 6 Schwaben. Der Kontakt ist zu Beginn nicht so „innig“, aber spätestens als wir Ihnen mit Salatl fürs Klo aushelfen können (Bootsfahrer mit Pumptoilette wissen wozu), ist der Bann gebrochen und wir kommen gut ins Gespräch. Während am nächsten Tag alle bei dem angekündigten Starkwind (7 bft aus West) lieber im Hafen bleiben wollen, segeln sie morgens raus Richtung Westen. Nach 5 Stunden sind sie wieder da – sind einmal auf und ab gekreuzt, 35 Meilen gefahren ohne voran zu kommen. Aber sie haben einen tollen Segeltag gehabt, und schließlich sind sie ja zum Segeln hier her gekommen. Ich finde das gut!

Die Sauna in Lohusalu ist richtig gut (das sagen sogar die Finnen, und die müssen es wissen!).

Tallinn unter Segeln:

Endlich segeln wir am Dienstag den 2. Juli die 24 Meilen nach Tallinn. Wir legen im Osten der Bucht im Hafen Pirita an, hier wurden bei den olympischen Sommerspielen (1984 in Moskau) die Segelwettkmpfe ausgetragen. Kurz nach uns kommen viele Optis (sehr einfache und kleine Jugendsegelboote) herein aus vielen Ländern, die hier bei gut 5 bft eine internationale Regatta ausgesegelt haben. Hut ab, wie souverän die Jugendlichen den ordentlichen Wind meistern. Am nächsten Tag findet dann eine Folkeboot-Regatta statt, auch das sehr beeindruckend. Dagegen segeln wir doch eher „zaghaf“. Vom großen Fernsehturm aus haben wir eine beeindruckende Aussicht über die Stadt, die Bucht und das Meer – hinterm Horizont ist schon Finnland, da wollen wir hin. Auf dem Rückweg zum Boot wandern wir durch einen sehr großen Waldfriedhof, wie ich noch nie einen gesehen habe. Dort gibt es keine eng abgegrenzten Grabstellen und keine sterilen Beete, die Grber sind schlicht mit Stein, an manchen ein paar Blumen, und an fast jedem Grab gibt es die unterschiedlichsten, selbst aufgestellten Bänke oder Sitzgelegenheit. Hier kann man hinkommen, um Ruhe zu haben, den Verstorbenen und der Ewigkeit zu begegnen. Wir sind sehr berührt.

Außerdem besuche ich das Mahnmal für die Opfer des Sozialismus, eine riesige schwarze Steinwand auf der auf der einen Seite die Namen derer eingraviert sind, die verschleppt, gefoltert, getötet, „wegbereinigt“ wurden. Auf der andern Seite dieser Wand für jedes Opfer eine silberne Biene, alle Bienen handgemacht und unterschiedlich, losgeflogen um guten Honig für das Volk zu sammeln und nie wiedergekehrt.

Und immer wieder treffen wir interessante Menschen. In Tallinn sitzen wir einen Abend beim Wein mit Ernst und Ingrid zusammen. Sie haben zum Eintritt in Ihr Rentendasein eine Reise mit einem

kleinen Segelboot gemacht und sind von Schweden über die Trave (dann mit gelegtem Mast) den Rhein hoch und die Donau runter gefahren und schließlich ins Mittelmeer gesegelt. Darüber haben sie ein Buch geschrieben, mich begeistert ihr Mut und ihre Unbefangenheit – wer sich also Gedanken über die Zeit nach dem Berufsleben macht: ich leihe das Buch gerne aus.

Estland hält uns nun schon über zwei Wochen in seinem Bann, und es könnte noch länger so gehen, es gibt noch soo viele Häfen und Inseln hier. Unsere letzte Station in Estland heißt Prangli auf Kelnase, eine kleine Insel nordwestlich von Tallinn Hier wohnen 150 Leute sehr idyllisch (im Sommer) und irgendein Witzbold hat eine Fußgängerampel installiert. Wir verabschieden uns von Werner und der CARMINA, treffen die Schwaben nochmal wieder und wollen zusammen mit der KETO nach Finnland aufbrechen, von dort soll es dann nach St. Petersburg gehen, das ist die



Essenz aller guten Tips die wir dazu bisher erhalten haben. In Finnland gibt es irgendwo eine kleine Insel die Brokholmen heißt und einen Anlegesteg haben soll, dort wollen wir hin, 50 Seemeilen, einmal quer über die Ostsee (zumindest durch den Golf von Finnland). Die Aufregung steigt.

In der folgenden Nacht werden wir das erste mal seit Mai wieder vom Geräusch des Regens auf dem Deck wach. Zum Glück werden wir wach, denn unsere Luke im „Salon“ ist undicht, seitdem ich den Solarlüfter eingebaut habe - wir stellen einen Behälter drunter...

Prangli: das Inseltheater

Fast die ganze Überfahrt rauschen wir am Rand einer fetten Unwetterfront dahin. Hektor hält wacker den Kurs. Im Verkehrstrennungsgebiet vor Finnland lassen wir 4 dicke Pötte durch und kreuzen dann rüber. Wir haben uns schon länger einen stündlichen „Wachwechsel“ angewöhnt, das ist sehr gut. Während einer Freistunde liege ich in der Bugkoje und ruhe etwas aus, ich genieße das rauschen und Gluckern. Jedes Wetter und jeder Seegang hat seinen eigenen Rhythmus und heute reisen wir im Walzertakt. Wenn das Schiff anfängt auf den Wellen zu surfen wird es kurz ganz ruhig – bis es dann in einer Welle mit einem Paukenschlag gebremst wird.

Nach 51 Meilen legen wir an – ein einsamer Steg an einer einsamen Insel. Eine ganz neue Landschaft. Ein Kompostklo, eine schöne Grillstelle mit Feuerholz, Axt und Säge und Sägebock, eine Pumpe für Trinkwasser. Wir haben die Insel für uns und bleiben noch einen Tag, grillen, baden (13°C – brrrr), chillen. So eine Idylle....Beim Frühstück tropft es durch die Decksluke in die Kaffeetasse – ich dichte den Lüfter ab. (erfolgreich!). Ab und zu saust ein Motorboot zwischen den Inseln durch, ein Wasserflugzeug landet kurz hinter der Insel....



erster Liegeplatz in Finnland

In Kotka (die östlichste finnische Hafenstadt) bunkern wir nochmal für die Überfahrt nach Russland. Außerdem geht es zum Bootsaurüster: ein Seekartensatz Finnland fehlte noch, eine Anker-Seil-Rolle (sehr hilfreich hier beim Ankern und Festmachen), und ein „Handbuch der schönsten Liegeplätze“ mit vielen hundert Häfen und Ankerplätzen. Außerdem bereitet uns ein Segellehrer aus Russland noch etwas auf die Überfahrt vor („Ihr habt extra eine Papier-Seekarte gekauft? Sowas nutze ich gar nicht, nur elektronisch einfach diagonal rüberfahren, Betonung fehlt oft, wenn ihr etwas verbotenes macht, melden sich die Russen sofort über Funk...“). Abends in der Sauna verteilt ein Russe leckeren selbst geangelteten und gebratenen Fisch. Kotka ist ein

wichtiger Anlaufpunkt für russische Charteryachten, die Russen haben selber ja fast keine Yachthäfen an ihrer Ostseeküste.



Von Kotka geht es nach Santio – eine winzige Insel direkt an der Grenze der Hoheitsgebiete. Die Insel darf man nicht betreten (nur zum Kompostklo – das einzige auf unserer Reise mit einem Teppich ausgelegt), hier gibt es einen Anleger der nur zum Ausklarieren (Ausreisen mit dem Boot – wir verlassen die EU) genutzt wird. Die finnischen Zöllner sind sehr nett und verabschieden uns mit Bonbons, Gummibärchen, einer Zecken-Karte, Papiertaschentüchern und einem Info-Faltblatt über die wichtigsten Bestimmungen auf deutsch.

Das Seegebiet nach St. Petersburg wird studiert...

Aufgrund der Geschichte (russische Besatzung) fahren kaum Finnen nach Petersburg/Rusland, das machen hauptsächlich Deutsche (ein paar Briten und Holländer). Die Finnen kommen hier nur her, um für die Durchreise zu den Saimaa-Seen auszuklarieren. Die riesige Seenlandschaft liegt in Finnland (und muss extrem schön sein) – ein Teil des Kanals dorthin liegt seit dem Ende des Krieges auf russischem Gebiet. Die Russen haben den Kanal an Finnland verpachtet.

09:10 - wir legen ab – „Petersburg wir kommen!“. Wind aus Nord-Ost, 4-5bft, ideal für uns vorausgesagt. Direkt nach dem überqueren der Landesgrenze sprechen uns die Russen über Funk an und wollen unsere Daten haben (Name, Heimatland, wie viel Personen, Ziel). Mehr wollen sie mit uns nicht sprechen auf Funk – vielfaches Anrufen unsererseits wird nicht beantwortet. Es gibt zwei große militärische Übungsgebiete, die unsere Ideallinie ziemlich einschränken, und wir wollen wissen, ob wir diese durchfahren dürfen. Erst als ich dann nach vielen Versuchen ins Funkgerät rufe: „Segelyacht Element wird die militärischen Sperrgebiete 105 und 107 durchfahren, falls keine andere Meldung über Funk kommt“ meldet sich eine russische Frauenstimme (offenbar ist diese Frau zuständig für die Kommunikation auf Englisch) und sagt: „Die Gebiete 105 und 107 sind gesperrt“. Schade – aber wenigstens wissen wir nun Bescheid. Vom Wind passt es doch ganz gut, wir müssen nun im Norden sehr eng unter Land fahren (nur 200m zwischen Land und Sperrgebiet). Der Wind frischt auf und wir entscheiden gerade (es ist halb acht Abends) die letzte kleine Ecke des Sperrgebietes abzuschneiden, als genau dort ca. 200m entfernt ein fettes U-Boot auftaucht. Als ob die auf uns gewartet haben.... Gegen 21:00 stellen wir fest, dass unsere Verbraucherbatterie fast leer ist, das bedeutet kein Funk, kein Licht, keine Navigationsinstrumente, das ist unschön. Wir starten die Maschine und fahren die letzten 2,5 Stunden unter Motor um die Batterie zu laden.



Wir durchqueren noch eine Ankerreed in der fette Betonbojen liegen, an denen große Schiffe festmachen können – diese Hindernisse sind nicht gut auszumachen in der Dämmerung und in der Karte nicht verzeichnet (man wundert sich nur warum bei einer Wassertiefe > 30m da plötzlich Möwen stehen). Dafür fehlen einige Bojen/Seezeichen die laut Karte vorhanden sein müssten. Das erschwert die Navigation ungemein, insbesondere wenn man keine bekannten Landmarken hat, die man anpeilen kann. Wir vertrauen auf das GPS (ein Hoch auf die Technik) und unsere Augen.

23:20 legen wir in Kronstadt an am Einklarierungssteg. 73 Meilen in 14 Stunden – das ist gar nicht

schlecht und wir sind echt müde. Die Passkontrolle erfolgt noch in der Nacht und dann schlafen wir richtig gut!

Nach dem Frühstück dann die Zollkontrolle, das gleiche Prozedere wie in Kaliningrad. Beim Anlegen an den Steg haben wir einen Zeitsprung um ca. 30 Jahre zurück gemacht. Wer mal beim Besuch der DDR in einem Zoll-Büro gegessen hat, weiß noch wie es aussieht. Armgard begleitet an Bord die „Bootsdurchsuchung“, ich als Kapitän gehe in die Zollstube. Mehrere Formulare, leider verschreibe ich mich zweimal, durchstreichen ist nicht erlaubt, der sehr nette Beamte kopiert mir das Blanks-Formular jedes mal neu (Kopierer einschalten, beidseitig manuell einlegen). Am Ende dann die Erkenntnis: Ich bin Kapitän – aber die Frau ist die Eignerin des Schiffes. Das ist nicht vorgesehen auf dem Formular – ein Anruf beim Vorgesetzten. Man einigt sich, das es wohl richtiger sei, wenn dann die Frau die Formulare ausfüllt. Armgard verschreibt sich nur ein Mal....

17 Meilen sind es von Kronstadt bis Petersburg, der Seebereich bis dahin ist abgesehen vom Hauptfahrwasser sehr flach. Die alte Festungsinsel Kronstadt ist auch heute immer noch ein großer Marinestützpunkt und wir haben das Gefühl aus jeder Schießscharte genau beobachtet zu werden. Dann biegen wir nach Norden ab und suchen auf dem „Fairway 10a“ vergeblich die Betonung.. Laut Karte liegt hier auch ein Wrack – wir vertrauen dem GPS bei Wassertiefen von 3-5m. Am Horizont die Skyline von St. Petersburg. Die „Nadel“, der nagelneue Verwaltungs-Wolkenkratzer von Gazprom und eine riesige Brücke. Petersburg ist die einzige Stadt auf unserer Route, auf der die Kreuzfahrt-Schiffe nicht die Silhouette der Stadt bestimmen – das Terminal liegt vor 15-Etagigen Wohnblocks. Ich finde in der Ferne eine rote Tonne, die sich mit der Karte deckt auf die ich zuhalten kann – bis diese plötzlich abbiegt und wegsaust. Es war wohl ein Surfer mit rotem Segel. Direkt vor der Stadt stimmt dann die Betonung wieder, jetzt sind es eher die Raketenboote (Ausflugsschiffe zum Peterhof), die uns etwas beunruhigen und in dichter Abfolge vorbei flitzen. Wir erreichen den zentralen Yachthafen Petersburg (den einzigen für Ausländer vorgesehenen). Wir finden zwei freie Boxen (eine für die KETO, die uns begleitet und eine für uns), wir finden den richtigen Eingang zum Gebäude und sogar das Büro des „Kommandanten des Hafens und der Flotte“ (Hafenmeister), irgendwann finden wir sogar ihn höchstselbst. Da wir keinen Liegeplatz angemeldet haben, kommt der Hafenmeister in große Bedrängnis. Unsere Boxen sind zwar nicht belegt – aber vermietet. Mit wem bekommt er am wenigsten Ärger, wenn er uns den Platz gibt? Während der Hafenmeister viel herumtelefoniert landen draußen Helikopter auf der Wiese und bringen wohlhabende Russen zu ihren Yachten, für einen wird beim Auslaufen sogar ein Salut geschossen. Viele Klischees erfüllen sich gerade.



Wir sind wieder in Russland. Sechs Tage wollen wir in St. Petersburg bleiben – das Ziel unserer Reise durch die Ostsee. Es klang immer so weit weg, so „vielleicht“, jetzt sind wir da. Wow. Was für ein Abenteuer. Unser erstes Logbuch ist voll – auf den Tag. 1508 Seemeilen, 37 Fahrtage, es ist der 11. Juli 2019.



Oben: Klaipeda bis St. Petersburg

Rechts: Blick vom Yachthafen St. Petersburg